

Maria-Ward-Schwestern ändern ihren Namen

Von IBMV (Institutum Beatae Mariae Virginis) zu CJ (Congregatio Jesu)

Am 30. Januar feierten weltweit ca. 3.000 Maria-Ward-Schwestern den „Maria-Ward-Tag“. In diesem Jahr 2004 kam dem Tag eine besondere Bedeutung zu, da er eine entscheidende Zäsur in einer langen Geschichte setzte.

Als Maria Ward am 30.01.1645 in York (England) starb, war ihr Lebenswerk gescheitert. Weil Ordensleben in ihrer Heimat nicht möglich war (Katholikenverfolgung), war sie in Flandern in einen klausurierten Orden eingetreten, erkannte aber bald, dass ihre Berufung eine andere war. 1611 stand für sie und ihre Gefährtinnen fest, dass sie eine Ordensgemeinschaft nach dem Vorbild der Jesuiten gründen sollte, das heißt eine Gemeinschaft mit universaler apostolischer Zielsetzung, die verpflichtendes Chorgebet und Klausur ausschloss. Die Verwirklichung dieses Ziels scheiterte am Unverständnis der Zeit, die für Frauen nur „Mann oder Mauern“ anerkannte; aber auch am Widerstand des Klerus, bis hinauf zu Bischöfen und Kardinälen. Maria Ward suchte die Anerkennung durch den Papst, der ihr persönlich Hochachtung entgegenbrachte, aber ihr Werk nicht gegen die genannten Widerstände protegieren konnte. Das von ihr gegründete Institut wurde 1631 aufgehoben. Mit einer kleinen Gruppe von Gefährtinnen kehrte Maria Ward nach England zurück.

Auf dem Festland waren inzwischen, vor allem in Bayern, Schulen unter der Führung von Frauen entstanden, die dem Institut Maria Wards angehört hatten. Dank des Schutzes, den einzelne Bischöfe und weltliche Fürsten diesen Frauen gewährten, konnten sich die Schulen zu blühenden Einrichtungen entwickeln.

Die innere Kraft zogen die Nachfolgerinnen Maria Wards immer aus den Quellen ignatianischer Spiritualität, d. h. aus den „Geistlichen Übungen“ des Ignatius von Loyola und auch aus den Konstitutionen der Gesellschaft Jesu, die sie in verkürzter und teilweise verfremdeter Form durch die Jahrhunderte beibehielten. 1749 wurde die Gemeinschaft kirchlich anerkannt, durfte sich aber nicht auf Maria Ward berufen. Erst Pius X. rehabilitierte 1909 die Gründerin.

Nun bekam der Wunsch nach Vereinigung der mittlerweile über die Welt verstreuten Gruppen energischen Auftrieb. Nach den beiden Weltkriegen kam es 1953 zur „Römischen Union“, der sich die früheren Generalate München, St. Pölten und Mainz anschlossen. Andere Zweige blieben als „Loreto-Schwestern“ noch selbstständig. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil setzte dann auch eine erneute Bemühung ein, die Konstitutionen des Ignatius für die Maria-Ward-Gemeinschaft zu übernehmen.

Dieser Prozess ist jetzt abgeschlossen. Am 7. Juni 2003 erfolgte die päpstliche Anerkennung der *Konstitutionen*, die am 30. Januar 2004 in Kraft getreten sind.

Seit den Anfängen ihrer Berufung stand für Maria Ward fest, dass ihre Gemeinschaft „mit dem Namen Jesu“ bezeichnet werden solle. Dies scheiterte zusammen mit dem ganzen Werk. Sie gab ihren Schwestern gar keinen Namen, nannte sie „die Unsigen“. Später kam es zu einer Fülle unterschiedlicher Bezeichnungen: „Englische Fräulein“, „Institut St. Maria“, „Englisches Institut“ u. a., bis 1900 der Name IBMV (Institutum

Beatae Mariae Virginis) kirchenrechtlich genehmigt wurde. Nach dem zweiten vatikanischen Konzil kam auch die Bezeichnung „Maria-Ward-Schwestern“ in Umlauf.

Zusammen mit der oben genannten Anerkennung der Konstitutionen haben die kirchlichen Behörden nun auch den Namenswechsel gutgeheißen.

Ab dem 30.01.2004 werden die Schwestern sich als Mitglieder der Congregatio Iesu (CJ) bezeichnen.

Eine längere Übergangszeit wird nötig sein, bis sich dieser Name überall durchsetzen wird. Für die Maria-Ward-Schwestern aber ist der Anfang, der das Ende einer fast 400jährigen Geschichte ist, ein Grund zum Feiern!

400 Jahre Vergangenheit – und wie sieht die Zukunft aus? Die Aufbrüche in neue Apostolatsfelder sind überall auf der Welt unübersehbar, von Indien bis Afrika, von Lateinamerika bis Osteuropa. Auch in Deutschland zeigen sich neue Ansätze: Junge Frauen bereiten sich in Würzburg im Noviziat auf ihre unterschiedlichen Sendungen vor; in Passau leben junge Schwestern aus Asien und Osteuropa in einer internationalen Studienkommunität; das Maria-Ward-Zentrum in Augsburg bietet vor allem den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in den Erziehungseinrichtungen des Instituts geistliche Impulse. Eine Gruppe von Schwestern wird im Sommer 2004 in Hannover ihren apostolischen Dienst in der Großstadt beginnen.

„Die göttliche Liebe gleicht einem Feuer, das sich nicht einschließen lässt. Denn es ist unmöglich, Gott zu lieben, ohne sich zu bemühen, seine göttliche Ehre auszubreiten“ (Maria Ward).

Hedwig Fritzen, Bad Homburg